Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 7

Rubrik: Berner Wochenchronik

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Serrer Fortherubronik



Pr. 7 — 1917

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 17. Sebruar

### Dämmerftunden.

Wie lieb' ich fie, die füßen Dämmerftunden, Wenn leis des Tages heller Schein verfinkt, Der Abendruhe milder Friede winkt, Befänftigend des Herzens heiße Wunden.

Ichlausche inder Dämmerung tieses Schweigen; Mir ist als hört' ich einer Stimme Laut, So wonnevoll, so wundersam vertraut, Und aus dem Dunkel liebe Bilder steigen.

Und hell und heller wird's in mir, entschwunden Ist, was mich qualte, seel'ger Hoffnung Glanz Erfüllet meine Seele voll und ganz . . . Wie lieb' ich sie, die füßen Dämmerstunden!

# Eidgenoffenschaft

Auf Anfangs Februar hat das Deutsche Reich der Welt den uneingesichränkten Unterseebootskrieg angekündigt und damit auch der neutralen Schiffahrt, dem Handelserscher mit den Bereinigten Staaten und der Lebensmittelversorgung unseres Landes unübersbrückdare Schranken gelegt. — Wisson, der Präsident der Vereinigten Staaten, hat diese Maßnahmen mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland beantwortet und gleichzeitig die neutralen Staaten aufgefordert, sich seinem Borgehen anzuschließen. Der Bundesrat hat anfangs dieser Woche sowohl an Deutschland wie an Amerita eine Note gerichtet; er hat bei Deutschland brotest und Rechtsverwahrung



Oberstdivisionar Frit Gertsch, Rommandant der 3. Division.

eingelegt und sich alle Rechte vorbehalten, wenn durch die von Deutschland und seinen Verbündeten angewandten Mittel schweizerische Staatsangehörige und schweizerische Ladungen der Vernichtung preisgegeben werden sollten. Amerika hat er von seinem Proteste an Deutschland Kenntnis gegeben, gleichzeitig aber betont, daß er angesichts unserer Versassung, der Entwicklung unserer Versassung, der Entwicklung unserer Versassung, der Entwicklung unserer Weischick und unseren sesten Willen in feiner Weise von den Grundsätzen der Keutralität abzuweichen, nicht in der Lage sei, der Einladung Wilsons Folge zu geben.

Das schweizerische Bolkswirtschaftsbepartement macht durch die Presse befannt, daß das Ankausen von Lebensmitteln in größeren Quantitäten für einen Bedarf von mehr als zwei Wochen verboten sei und ersucht Publikum und Berkäuser, solchen die Allgemeinheit schäbigenden Aufkäusen entgegenzutreten. Abgesehen von alfälligen strafrechtlichen Folgen, behalten sich die zuständigen Departemente vor, aufgehäuste Waren auch bei Privaten mit Beschlag zu belegen und sie ihnen auf dem Wege der Ersteigerung zu entziehen.

Der Bundesrat hat am 2. Februar eine Berordnung betreffend die Abgabe von Monopolwaren an die Kantone ansgenommen, die die Einschräftung des Warenkonsums unter Gewährung einer gleichmäßigen Berteilung an die Bersbraucher zum Zwede hat. Der Reissverbrauch soll auf 400 Gramm per Kopf und Monat begrenzt werden und der Berbrauch an Zuder auf zirka ¾ Kilo per Kopf und Monat. Die Abgabe der Waren an die kantonalen Berkaufsstellen erfolgt dennächt für die Zeit vom 15. Februar die 15. März. Die Zuders und Reislieserungen an den Handel sind bereits eingestellt und die Verteilung dieser Wahnene ist nur eine Borstuse für alle weitern Mahnahmen in der Lebensmittelverteilung.

Die eidgenössisische Kunstkommission hat an folgende Graphiker, Maler und Bildshauer Stipendien für das Jahr 1916 im Betrage von 800 bis 1400 Franken verteilt: Graphiker: 1. Gloor Alfred, von Leutwil (Nargau), in Bern; 2. von May Walo, von Bern, in Arlessheim. Moler: 1. Martin Kené, von St. Croix, in Morges; 2. Riethammer Ed., von und in Basel; 3. Balmelli Attilio, von und in Barbengo (Tessin); 4. Lauterburg Martin, von und in Bern; 5. Schlageter Karl, von Luzern, in München; 6. Woog Madelaine, von und in Chauxsdes Fonds; 7. Barraud

Maurice, von Bussignn, in Genf. Bildhauer: 1. Subacher Hermann, von Hindelbank, in Zürich; 2. Jaggi Lucien, von und in Genf; 3. Sarkissoff Maurice, von und in Genf. Im fernern wurde dem Maler Maccagni Erminio, von und in Rivera (Tessin), ein Aufmunterungspreis zuerkannt. Bon den Preisträgern entfallen somit sechs auf die deutsche, fünf auf die französische und zwei auf die italienische Schweiz.

Die Schweiz hat die Vertretung der deutschen Interessen in Frankreich, die disher von Amerika wahrgenommen wurden. Ferner vertritt unser Land auch die Interessen des Deutschen Reiches in Amerika, und unser Gesandter in Washington, Herr Minister Ritter, hat seiner Gesandsschaft bereits ein Spezialbureau zu diesen Zweden angegliedert.

in Amerika, und unser Gesandter in Washington, Herr Minister Ritter, hat seiner Gesandtschaft bereits ein Spezialsbureau zu diesen Zweden angegliedert.

Der Bundesrat hat das Minimum der Besoldungen der schweizerschen Landbriefträger von 140 auf 190 Fr. und das Maximum von 150 auf 200 Franken monatlich erhöht.

Die Bestigungen des Bundes nehmen nach den 1916 gemachten Jusammenstellungen eine Fläche von 3350 Hektaren ein, diesenigen der Spezialfonds 138 Hektaren. Die Jahl der Gebäude des Bundes beträgt 1595.

Die schweizerische Schillerstiftung hat dem in Genf lebenden Schriftsteller Eduard Tavan eine Chrengabe von 1000 Franken zugesprochen; sie soll das Erscheinen eines dritten Bandes von Tasvans poetischen Werken ermöglichen helfen.



Oberstdivisionar Otto Bridler, Rommandant der 6. Division.

Vom 6. Februar an gilt das Kilo wurde am 28. März 1839 in Sumis-Reis in der Schweiz 80 Rappen im wald geboren, besuchte die Schulen Kleinhandel und das Kilo Zuder je seines Geburtsortes und widmete sich nach Qualität und Sorte Fr. 1.— bis dem Drogistenberuf seines Baters. 1868 Fr. 1.32.

### Hus dem Bernerland

Die Stadtgemeinde Thun wendete Bekleidung armer Schulkinder auf. Ueber 600 Kindern wurde Milch und Brot verabsolgt; die Mittagsverpflegung erhielten 148 Kinder.

In Schangnau trug der Rafer Liechti ein Hundertkilokase die Treppe hinauf, glitschte auf der offenbar vereisten Treppe aus und mußte schwer verlett dem Spital Langnau übergeben werden. Der Arzt konstatierte einen komplizierten Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche. Für seine Rettung besteht wenig Soffnung.

In Burgdorf hat sich der in den achtziger Jahren gegründete Ortsverein, der seinerzeit bei Gemeindewahlen Vorschläge aufstellte, aufgelöst. Seine Existenzberechtigung hatten ihm nach und nach die politischen Bereine abgegraben.

Bom 1. bis 4. Märg nächsthin findet in Burgdorf eine Geflügel, Kaninchen-, Belzwaren- und Singvögel-Ausstellung statt. Sie wird in der Reitschle und im Saal der Wirtschaft zum Schüken- haus untergebracht.

Lette Woche kehrte die blühende 25jährige Tochter einer angesehenen Familie im Tambach bei Röthenbach vom Walde zurud, stürzte plötzlich vor dem elterlichen Hause zusammen und starb nach kurzer Zeit infolge von Lungenblutungen.

### † Major J. G. Bichiel,

Drogist und Alt-Rreiskommandant in Sumiswald.

Ein schmerzlicher Berlust ist der Ge-meinde Sumiswald durch den Tod des Herrn I. G. Bichsel widerfahren; und hätte sie seiner Initiative nichts als die Schaffung der Wasserre strgung Sum's wald zu verdanken, so hätte sich der Verstorbene allein durch dieses Werk ein Verstorbene allem burch diese Wert ein Denkmal für alle Zeiten geschaffen. Aber Herr Bichsel war im öffentlichen Lefen seiner Heiner Keimatgemeinde ungemein tätig. Von großer Arbeitsfreudigkeit, Entschlossenkeit und Ausdauer beseelt, setze er seine Schaffenskraft immer dort ein, wo sie am nötigsten war und wollte der Verstauer keiner Mithüren bie ihn das Vertrauen seiner Mitbürger hinberief. So befleidete er von 1868 bis 1880 das Amt eines Kassiers Armenanstalt Trachselwald und Kassiers der pon 1879 bis zu seinem Tode war er Kassier des gleichnamigen Bezirksspitals. Von 1892 bis 1900 stand er der Einwohnersgemeinde Sumiswald als Prösident vor; zubem war er jahrelang der Gemeindes Brandmeister und Mitglied verschiedener Kommissionen und Bereine. So konnte der Berstorbene am Schlusse seines Lebens auf ein vollgerütteltes Maß Arbeit und Berdienste zurücklichen und die Gewißheit mit sich nehmen, daß sein Leben auf dieser Welt nicht umsonst gewesen war. — Herr I. G. Bichsel



+ Major J. G. Bichfel.

übernahm er bessen Geschäft, das er mit großer Umsicht bis zum Jahre 1906 führte. Von 1890 bis 1900 leitete er noch ein bedeutendes Bauerngewerbe das zu. Mit ganzer Seele Soldat, machte er 1870/71 als Hauptmann die Grenzs besetzung mit und wurde 1881 zum Major befördert. Von 1875 bis 1896 bekleidete er das Amt eines Kreiskoms mandanten. -



Das Chepaar Joh. Marti, alt Briefträgers, in Sumiswald, das fürzlich bei guter Gesundheit seine diamantene Sochzeit (60 Jahre) gefeiert hat.

In Burgdorf tam lette Woche ein In Burgdorf fam letzte Woche ein birekter Wagen mit Nähmaschinen aus Frankfurt a. M. an. Als er entladen wurde, kam unter der Emballage ein kriegsgefangener Franzose aus einem deutschen Gefangenenlager zum Borschein, der sich fünf Tage lang in dem Wagen verborgen gehalten hatte und von der Kälte so arg mitgenommen worsden mar daß er in bedenklicken Aus den war, daß er in bedenklichem Zu-stande dem Inselspital übergeben werden mußte. Die Flucht ist ihm gelungen; hoffentlich muß er sein Wagnis nun nicht noch mit dem Leben bezahlen. —

Am 15. Februar trat die regierungs= rälliche Verfügung betreffend den Vers brauch frischen Brotes und frischer Bäckerwaren in Kraft. —

Die Spars und Leihkasse Riggisberg hat 1916 7641 Franken Reingewinn ers ziehlt. Sie richtet eine Dividende von 5% aus. —

Die Porzellanfabrik Langenthal war auch im Jahre 1916 vollauf beschäftigt. Sie hat einen Reingewinn von 49,556 Franken erzielt und fann eine Dividende von 5% zur Verteilung bringen.

Eine währschafte Soldatenfamilie ist die Familie des Melfers Chriftian Badertscher in Lauperswil. Bon dieser machen 7 Söhne bereits Dienst und 2 weitere sind im Begriff, Soldat zu wer= Den.

In Seeberg wurde eine alte Frau durch eine explodierende Betrollampe schrecklich an Kopf und Händen vers brannt. Die Verunglückte wollte die brennende Lampe mit Betrol nachfüllen, brannte an den Kleidern lichterloh und wurde schwerverlett ins Krankenhaus Bergogenbuchsee übergeführt.

An der Treibjagd im großen Moos nahmen unter der Leitung von Jagd-präsident Oberst Römer 65 Jäger teil. prasident Overst Kömer 65 Jäger feil. Es wurden 41 Hasen und 7 Fasanen zur Strecke gebracht. Das geschossene Wild wurde zu 6 Fr. das Stück verlost und das Geld dann dem Staate zur Bersfügung gestellt. Die Anstalt Wigwil offerierte den Teilnehmern eine schmade hatte Erheltung hafte Erbssuppe.

Im Beimatschutverein und in In Gerintigingverent and in der literarischen Gesellschaft von Interlaten las letzte Woche Herr Josef Reinhart aus eigenen Werken vor. — Der Bezirkspital von Interlaten hat 1916 1009 Kranke verpflegt; die Krankenzahl hat sich infolge der Internierten gegenüber 1915 erhebligt arkäht 1915 erheblich erhöht.

Letten Sonntag ertrank beim Schlitt= schuhfahren auf dem Vielersee der 1893 geborene Mechaniker Leon Bauli aus Biel, Er brach in der Nähe der Schüß= mundung ein; seine Leiche ist geborgen.

In Pohlern ift letithin der 84jährige Landwirt und Gemeindeweibel Christen Wenger gestorben. Bis wenige Tage vor seinem Tode hatte er in voller körsperlicher und geistiger Frische seines Amtes gewaltet.

Bergangenen Sonntag wurde in St. Immer ein in einer dortigen Fabrik ans gestellter Techniker unter dem Berdachte, einer fremden Militarmacht Mittellungen über die Bewegungen der Schweizer= armee gemacht zu haben, verhaftet.

# Rus der Stadt Bern

### † Christian Job,

gew. Organist an der Andeckfirche und Musiklehrer am Seminar Muristalden.

Droben in Montana lag ein Kranker Schmerzenslager. **seinem** Sonnia grüßten die schneebeedten Wiesen und hänge zum Fenster herein, grüßte das Dunkel der Wälder und drüberweg der weißglißernde Dom der Walliser Alpen. Und wie so oft zogen auch heute wieder Seimweh und Sehnsucht in sein Dulderherz. Heimweh nach seinen Lieben allen, drunten in Bern und tiefe Sehnsucht nach jenem unbekannten Lande, dort drüben weit über den Bergen; ein Sehnen aber auch nach all jenen schönen Tagen, die dieser langen Leidenszeit vorangegangen. Und wie so oft in bangen Stunden, greift er auch heute zum Stifte, seine Gedanken niederzuschreiben:

### Sehnen.

Uch, kehrten jene Tage wieder Da ich ein schuldlos fröhlich Rind! Ach, tonten nochmals jene Lieder, Die längst verweht im Abendwind.

Rönnt ich noch einmal gehn die Bfabe. Sie führten morgenwärts empor, Stellt eine unverhoffte Inabe Mich wieder vor des Lebens Tor.

D, könnt ich einmal nur noch lauschen Der Liebe Lifpeln lind und fuß, Und Aug' in Auge Worte tauschen Von em'ger Wonne Paradies.

Borbei! Berloschen all' die Sterne Der Jugend wie ein holder Traum. Ich wandre einsam durch die Ferne Der Beimat zu; ich weiß es taum!

Und weiter wandern die Gedanken; aus der sonnbeschienenen Jugendzeit, aus dus der sonnbeigienenen Ingendzeit, aus dem mit reicher Elternliebe gesegneten Heimathaus in jene Zeit, wo ihm das größte Glüd an der Seite einer liebevollen Gattin geworden. Dann kam der erste harte Schlag. Mit rauher Hand riß der unerbittliche Tod ihm die Gattin von der Seite. Wer würde seinen drei Kindern die fehsende Mutterliebe erseiten? Und mitten in seinen Sorgen warf es auch ihn auf das Krankenlager.

Weiter wandern die Gedanken, in die Zeiten unsäglicher Schmerzen und größter Seelennot, in jene dunklen Tage, da er mit schwerem Herzen seine Zu-stimmung gab zur Abnahme seines franten Beines. Wehen Herzens, wie so oft, nein, wie immer und immer denkt er an seine liebe Orgel, drunten in der heimeligen Andeckfirche. Niemehr soll er fie spielen dürfen?

Dann famen die Tage der heißesten Seelenqualen, die dunklen, bangen Stunden. Und immer noch will sich die Wunde nicht schließen. Doch aus all den förperlichen Schmerzen und tiefster Seelenpein leuchtete wie ein heller Stern in dunkler Nacht fein unerschütterlicher Glaube; sein Glaube, daß diese lange Leidenszeit nur ein Uebergang sei in ein Land voll Glud und Sonnenschein.

an ihn heran, von der keine Rettung

mehr zu hoffen war. Als ihm von seiner treubesorgten Schwester die Runde ward, daß sein Leben seinem Ende zugehe, schaute er



† Christian Jog. (Phot. Vollenweider, Bern.)

mannhaft und mit voller Zuversicht dem Tode ins Auge. Roch einmal griff er zum Stifte und schrieb mit fester Hand, zwei Tage vor seinem Tode:

### Der Cod.

Da kommst du schon, du stiller Ferge, Und löfest leis mein Schiff bom Strand. 3ch bin bereit! Dort überm Berge Grüßt schon ein Strahl aus lichtem Land.

Du schweigst! Die leichten Ruder fenten Sich lautlos in die dunkle Flut. Ich spähe weit wohin wir lenken, Mein Blick in blauer Ferne ruht.

Rein Laut! Verhallt längst bas Getriebe! Gin Traum fich um die Seele flicht. Wenn ich erwache, führt mich Liebe Traumtrunken in bas Land voll Licht. (Montana, 2, II, 17.)

Nun liegt er draußen im Schoße der Erde. Sein Geist aber zog ein in das Land seiner Träume, in das Land des ewigen Friedens. Uns aber, lieber Freund C. Joh, uns wirst Du unverschlen kleiker geffen bleiben.

Um 7. Februar hat der Gemeinderat der Stadt Bern den Beschluß zu einer Einschränkung des Gaskonsums in der Stadt Bern gefaßt, der folgende wesentsliche Punkte enthält: Als Grundlage für die Berechnung der monatlich zu-geteilten Gasmengen gilt der mittlere geteilten wasmengen g... Monatsverbrauch im entsprechenden Quartal des Jahres 1916 und es be-winschrönfung für das Jahr trägt die Einschränkung für das Jahr 1917 gegenüber dem Borjahr für Abonnenten mit einem Jahresverbrauch von unter 300 Rubikmetern 15 Brozent, unter 600 Rubikmetern 20 Brozent, 600 - 1200Rubitmetern Prozent,

Dann kam noch eine neue Krankheit der Abonnent für jeden zu viel versichn heran, von der keine Rettung brauchten Kubikmeter einen Preis von zu hoffen war.
Als ihm von seiner treubesorgten holter Aeberschreitung ist das Gaswerk nach vorheriger Mahnung berechtigt, die Gasabgabe an den betreffenden Abonnenten vorübergehend oder für die ganze Dauer der Einschränkung einzustellen. Diese Einschränkungsverfügung hat unter dem Bublitum und in der Breffe einen Sturm der Entruftung hervorgerufen. Man sei gerne bereit, der Zeit nach jeder Richtung hin Rechnung zu tragen, abei ein solcher Schildburgerstreich gehe über das Bohnenlied, wo durch behördliche Berfügung den Haushaltungen am Gas abgezapft werde, während man in sämt-lichen Bergnügungslotalen fichlich weiler Kohlen verbrauchen dürse. Auch die Frauen erwachten aus ihrem Juschauers dasein und meldeten sich zum Wort. Da sehe man wieder, wieviel die Männer von den Haushaltungsgeschäften verstünden, sagten sie, daß man einfach vom grünen Tisch weg denjenigen noch wegnähme, die ohnehin schon gespart hatten, während sie die Berschwender nur auf ein normales Maß zurückschraubten. dieser Angelegenheit scheint denn doch das lette Wort noch nicht gesprochen worden zu sein.

Herr Dr. Freudiger, der städtische Statistifer, veröffentlicht soeben eine interessante Studie über die Wohnungsnot, der das Ergebnis über die Wohnungszählung vom Mai 1916 zugrunde liegt und der wir folgende interessante Jahlen entnehmen: Von 1896 dis 1916 hat die Jahl der Wohngebäude im Innern der Stadt um 73 abgenommen, in den Außenquartieren um 2925 zugenom-men. In der Innerstadt hat im näm-lichen Zeitraum die Zahl der Wohnun-gen um 424 abgenommen, in den Außengen am 424 uogenommen, in den Aufgens auartieren um 10,282 und in der ganzen Stadt um 9858 Wohnungen zugenommen. Im Mai 1916 besaß die Stadt Bern eine Gesamtwohnungszahl von 21,078 Einzelwohnungen; von diesen 21,078 Einzelwohnungen; von diesen waren bloß 80 leer, was 0,4% ausmacht. Nach den Erfahrungen der statischer stischen Aemter anderer Stadte sollten aber 2-3% der Wohnungen leer stehen. Neberdies waren von den 80 leerstehen= den Wohnungen 25 total unbrauchbar infolge von Feuchte, kein Sonnenlicht usw. Es herrscht also ein ganz empfinds licher Mangel an Wohnungen und zwar an kleinen, 2 und 3 Zimmer-Wohnungen. Wir werden also in Zukunft haupt-sächlich kleine Wohnungen zu erstellen haben, und es ist zu wünschen, daß mit dem Bau von solchen in allernächster Zeit heannen wird domit dem isch Zeit begonnen wird, damit nicht die Mietpreise, die Berhältnisse nühend, noch bis ins Unerschwingliche gesteigert wer-

In der Generalversammlung des bundesstädtischen Pregvereins vom vergan= genen Sonntag in Flamatt wurde Herr Dr. Steinmann ("Luzerner Tagblatt") als Präsident gewählt. — Am 13. Februar konnte der Buchschafter der Zeughausverwaltung des

halter der Zeughausverwaltung des Kantons Bern, Herr Friedrich Walpert-Wen, auf eine 40jährige Beamtentätig-feit zurücklichen. Wer eine so lange Zeit 1200—1800 Kubikmetern 30 Prozent, Wen, auf eine 40fährige Beamtentätigsüber 1800 Kubikmetern 35 Prozent. keit zurücklicken. Wer eine so lange Zeit Bei Ueberschreitung der für den betrefstreu dem Staate dient, verdient alle fenden Wonat zugeteilten Gasmenge hat Anerkennung.

Weder die Bevölkerung, noch die Blätter der ganzen Schweiz kommen über den Bestechungsfall Mühlemann, des ungetreuen Beamten des Volkswirtsichaftsdepartements, zur Ruhe. In einem längeren Artikel untersuchte letts Volkswirt= hin eine Zeitung die Frage, ob ihm wohl die ungeheure Summe Bestechungsgelder abgenommen werden fonne, und geiber abgenommen werden tohne, und kam zu dem Schluk, daß das schweize-rische Gesek keine Handhabe biete, die Gelder zu annektieren. Dagegen schrieb letthin die "Neue Jürcher Zeitung", daß die Voruntersuchung in dieser Angelegen-beit demnächt zu Ende gehe. Beschließt die Anklagekammer des Bundesgerichts die Versehung in Anklagezustand, so hat das Bundesgericht den Kall zu heurdas Bundesgericht den Fall 3u beursteilen. Das Vermögen Mühlemanns ist vom Bundesanwalt beschlagnahmt wors den, und wird der Angeklagte verurteilt, so sei kaum zu bezweifeln, daß die Bestechungsgelder konfisziert werden. Ets was anderes würde unser Volk auch gar nicht verstehen. Mit einer lumpigen Buße von 10,000 Fr. läßt man keinen Schelm von mehreren hunderttausend Franken laufen, die er indirekt dem Bolke aus dem Geldsäckel stahl, so hört man allüberall mit Entrustung reden. Die

Laufe des Monats März stattsinden. — Letzten Sonntag abend 9 Uhr 30 traf der amerikanische Botschafter aus Ber-lin, Herr Gerard und Gemahlin, sowie Personal und eine Anzahl anderer Ameritaner auf dem Bahnhofe Bern ein und nahmen im Hotel "Schweizerhof" Quartier. Letten Montag sprach er beim Bundespräsidenten und Herrn

Bundesrat Hoffmann vor.

Bundesrat Hoffmann vor.

Der Fall des jungen Steiger, der wegen Spionage in Strafburg erschoffen wurde, hat eine große Jahl Berhaftungen nach sich gezogen. Neben dem bestannten Wagner, der gleich nach Bestanntwerden des Urteils verhaftet worsen ist sollen in Bern in den lehten den ist, sollen in Bern in den letzten 14 Tagen zahlreiche weitere Berhaftungen wegen Spionage zugunsten der Entente vorgenommen worden sein. Zwei in Bern niedergelassene Bürger, die sich zum Zwede der Spionage nach Deutschland begaben, wurden dort sofort nach dem Ueberschreiten der Grenzen verhaftet. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß sich Schweizer aus geldgieriger Gewinnsucht zu solch verabscheuungswürdigem Treiben hergeben und unsern Wert im Auslande wieder auf die Zeit

gerichtlichen Berhandlungen dürften im der Reisläuferei heruntersetzen, wo sich der Sat prägte: "Ohne Geld fein Schweizer!" —

Auf der Station Weißenbühl traf lette Woche für eine Berner Firma ein Wagen Rohlen aus dem Ruhrgebiet ein, bei deffen Ausladen aus Bafel die Mitteilung eintraf, der Wagen sei genau zu untersuchen. Es hatten sich nämlich auf der Bolizei der lettern Stadt zwei französische friegsgefangene Soldaten gemelbet, die angaben, sie seien in einem Rohlenwagen aus den deutschen Gefangenenlagern entwicken. Die Untersuchung des Wagens ergab die Bestätigung der beiden Flüchtlinge. Sie waren zum Einstüllen der Magen nermendet morden und füllen der Wagen verwendet worden und hatten sich in einer Ede des Wagens aus Laden eine Zelle eingebaut, in der sie sich bequem versteden konnten. So gelangten sie bis Basel, wo sie ihren Schlupswinkel wahrscheinlich zur Nachtzeit verließen.

Bis gur Ginführung der Reis= und Buderkarten dürfen diese Waren von den Kleinverkäufern vom 15. bis 28. Februar nur noch ihren Runden verkauft werden und zwar in Quantitäten von 250 Gramm Zuder und 150 Gramm Reis

per Person.

# Krieg und Frieden.

Fast an allen Fronten herrscht seit drei Wochen völlige Stille, die nur gelegentlich durch die Borstöße starker Batrouillen gestört wird. Stärkere Dimensionen nahmen die Kämpse Woche anfangs lekter an der Sommefront an. Sie wurden zur Einleitung einer englischen Lokaloffen-live, die von den Deutschen fast restlos zurudgeschlagen wurde. Nur nördlich Serre besetzten die Angreifer ungefähr einen halben Kilometer verschütteter Gräben und vermochten sie auch zu halten.

Die Ostfront dagegen liegt im Zeichen der Stille, nachdem die Stel-lungen an der Aa südlich Riga von den Deutschen vollständig wiedergenom-men wurden. Nun herrscht die Ruhe des men wurven. Dum geringt die kan, ver russischen Winters in allen Gräben von der Donau= bis zur Dünamündung. Raum, daß sich in den Nächten ver-mummte Streifer auf Sfiern an Walds jäumen treffen, sich eiligst beschießen und wenn möglich meiden.

Aehnlich in Italien und Maces donien. Es ist, als ob stillschweigend jeder Gegner dem andern eine Ruhe gonnen wollte, damit er sich die unerträgslichen Strapazen des Winterkrieges in den geheizten Unterständen so erträglich wie möglich mache. Einzig im Cernasbogen fanden Lofalkämpfe ohne wesents

bogen sanven vollationen vonne wesent-liche Ergebnisse statt.
Der wahre Grund der Untätigseit liegt freilich anderswo. Die Ruhe dieses vritten Winterseldzuges, die sehr von den lebhaften Aktionen im ersten und zweiten absticht, ist begründet in der beidseitigen unerhörten Erschöpfung. Die Sommeroffensive und Brussisland sturm haben das Kriegsmaterial det Entente gelichtet — die Eroberung der Walachei verzehrten die verfügbaren Referven der Zentralmächte, diese muffen alles aufsparen, um der Frühjahrsoffen=

five im Beften und Often mit der letten Rraft zu begegnen; denn dort liegt die nächste Entscheidung — wenn der Unterseekrieg nicht neue überraschende Entwicklungsmomente zeitigen wird.

Der de utsch = amerikanisch es Konflikt ist in ein interessantes Stadium getreten. Die Berliner Regie-rung hat durch den schweizerischen Ge-sandten in Washington neue Verhandlungen mit Wilson anknüpfen lassen freilich mit der sehr vagen Erklärung: "Einen Bersuch zur Berhinderung des Krieges mit der Union unternehmen zu wollen. Unter der Boraussehung, daß die Sperre gegen die Entente während der Berhandlungen aufrechterhalten bleibe." Man kann diesen Bersuch so bleibe." Man kann diesen Versuch so verschieden als irgend möglich deuten. Aus jeden Fall beweist er, daß Deutsch. Aus jeden Fall beweist er, daß Deutsch. Aus jeden will. Die gleiche Ausserste verhüten will. Die gleiche Aussicht erhält man angesichts der österreichischen Schritte in Washington, die darauf ausgehen, die Beziehungen mit Wilson nicht abzubrechen, also einen mittelbaren Verkehr zwischen Washington und Verlin aufrechtzuerhalten

und Berlin aufrechtzuerhalten.
Uebrigens ist Wilsons antideutsche Aftion bei den Reutralen mißlungen.
Außer China hat kein Staat den diplomatischen Berkehr mit Berlin abgebroschen VIII. chen. Alle andern begnügten sich mit

Brotesten gegen den Geefrieg. Was Amerika für ein Interesse an der Aufhebung der deutschen Sperre hat, ergibt sich aus den Zahlen der Handels= statistik. Die Gewinne der Kriegsmate= rialfabrikanten der Union im Jahr 1916 betrugen das Doppelte der vorjährigen Profite = 5½ Milliarden Dollars. Nur die Profite. Aus den Profiten lassen die Profite. Aus den Profiten laffen sich die Berichuldungen der Bezüger besechnen. Wenn der Krieg ausbrechen sollte, kämen die Serren Fabrikanten freilich auf anderm Wege zu ihrem Ziel, nur nicht, wenn Amerika im Fall erfolgreicher Sperre neutral bleiben erfolgreicher

sollte. Deshalb ist die logische Folge ber beutschen Sperre Ameritas Ein-greifen in den Krieg.

Diese Erwägungen muffen in Berlin ausschlaggebend gewesen sein, als man den Diplomatenhandel wieder aufzunehmen versuchte. Wäre man indes vom Erfolg des Unterwasserkrieges vollständig überzeugt, so könnte man ruhig Amerikas Flotte und Armee, die erst nach einem Jahr vollskändig in die Wagichale fallen würden, billig in Rauf nehmen. Daß man davon nun aber nicht überzeugt ist, darin liegt der lette Grund jener ernstlichen Erwägung. Ein englischer Lord hat im Oberhaus letzter Tage erklärt, daß die Gesamtverluste während des ganzen Krieges 6% der gesamten Tonnage betrügen, wovon 3/4 burch vermehrten Schiffsbau wieder eingebracht wurden. Nechnet man nach, daß gebracht wurden. Rechnet man nach, duß im Dezember die Jahl der versenkten Schiffe sich verdreisachte, seit dem 5. Februar aber täglich 50—60,000 Tonenen torpilliert wurden, also dreimal mehr als die Refordziffer vom Dezember besträgt, so ergibt das für die Zeitdauer der nächsten 2½ Jahre 54% der engelischen Handen Zeitzäumen rechnen könnte mit so langen Zeiträumen rechnen könnte, wurde es den Ruin der großen Seemacht herbeiführen.

Allein, die Rechnung ist ohne die britischen Gegenmagnahmen, ohne die Union, ohne die politischen Folgen nach dem Kriege und vor allem ohne die Volksstimmung des eigenen Landes ge= macht. Die portugiesischen Konsuln von Hamburg und Bremen, die in diesen Tagen in Bern eingetroffen sind, bringen düstere Nachrichten über die wirtsichaftliche Lage der beiden Städte. Und wenn sie berichten, daß im Bolfe ber Sat freise: "Wir werden alle Schlachten gewinnen — England aber den Krieg", so durfen wir der Aussage aus verschies denen Gründen einigen Wert beimeffen. A. F.